

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 26.03.1928  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Teheran  
Volltranskription des Dokuments:

Teheran, Deutsche Gesandtschaft

26 III 28

Hochverehrter Herr Geheimrath,

ich hätte längst einmal berichtet, wenn ich wichtigere Dinge zu berichten gehabt hätte, aber bisher habe ich nur vorbereitende Arbeiten getrieben. Weihnachten kam ich hier an, und nachdem ich ein Haus gefunden u. mich etwas eingerichtet hatte, kamen endlich meine Bücher, die nun seit 3 Wochen ausgepackt sind. Ich habe verschiedene Collegs gelesen, eines für Europäer, eine Serie in englisch u. eine in französisch, und zwei für Perser, in persisch, aber in Form von Übungen, kein wirklicher Vortrag, über altpersisch u. über Pahlavi.

Außerdem habe ich einen neuen Band von Samarra, u. zwar die praehistorische Keramik zur Veröffentlichung vorbereitet. Diese Dinge werden, zusammen mit den wundervollen Sammlungen aus Persien, sehr wichtig: ich habe hier ein richtiges Museum. Die Töpfereien haben alle entweder zu Susa I oder Susa II enge Beziehungen, in Persepolis selbst ist eine Siedelung deren Töpferei sich von Susa I überhaupt nicht unterscheidet. Die heraldischen Adler von Tello - Susa sind auch auf den Töpfen von Centralpersien. Kurz es ist eine weitausgedehnte gleichartige Civilisation. Dazu passen die hunderte alter Siegel, Waffen, Schmuckstücke. Ganz merkwürdig sind die nordeuropäischen Schmucksachen in Gold u.



Silber: etc, Formen aus dem Neolithicum von Schweden, Norddeutschland u. Böhmen. Was da noch alles herauskommen wird! Ein prachtvolles Stück ist ein Rhyton der selben Zeit, also um 3000, bemalt, in Stierkopfform; sonst kannte ich nur griechische u. altpersische Rhyten.

Weiter habe ich die Publication der Pahlavi-Inschriften vorbereitet: zwei der großen neuentdeckten sind sich so ähnlich, dass man ihre Lücken gegenseitig ergänzen kann. Nur die interessanteste Stelle der einen Inschrift, wo, um 294 v. Chr., von „Armeniern, Nazarenern u. Christen“ die Rede ist, bleibt in einer unausfüllbaren Lücke! Ganz seltsam entwickelt sich die aramaeische Darius-Inschrift. Leider ist sie furchtbar zerstört, nur wenige Worte sind vollständig da, überall kleine u. große Lücken. Die Worte die ich erkennen kann sind z. B.

מאדי, חשאית, וברת, ..מאדי was ich nur als „mâhya, χšâyatyā hūb ta“, also als altpersisch lesen kann. Dazu einmal ...ארת, und die Thatsache, dass viele Worte auf ך- endigen, was gar nicht aramaeisch aussieht. Überhaupt entdecke ich ausser einem ארך (?) nichts Aramaeisches.

Wenn sich das bestätigen würde, wäre es doch sehr wichtig. - Jetzt ist alles so weit, dass ich nur noch einmal an Ort u. Stelle Buchstaben für Buchstaben kontrollieren muss. - Bei diesen Studien habe ich noch ein gutes Nebenergebnis gehabt. Aus der Palaeographie der Pahlavi-Inschriften, kann man ganz genau zeigen, dass hinter ihnen sich eine Schreibschrift verbirgt, die in der Mitte des IVten Jahrhunderts diejenige Gestalt hatte, die durch die Awestaschrift vorausgesetzt wird, mit andern Worten, dass die Awestaschrift unter Shāpūr II erfunden ist, und zwar ganz einfach aus der damaligen cursiven Pahlavi-Schrift heraus. -

Seit 14 Tagen ist ein Dipl.ing Krefter hier, der mir schon früher bei den Samarra-Publicationen geholfen hat u. wundervoll zeichnet u. photographiert. Er ist mit Hilfe der Notgemeinschaft zu mir gekommen, u. schon fleissig beschäftigt. In 8 Tagen, spätestens, brechen wir zu unserer ersten Grabung auf. Aber es soll noch nicht so genannt werden. - Mitte Oktober hat die persische Regierung mit der französischen einen Vertrag unterzeichnet, der das Grabungsmonopol aufhebt. Der neue Zustand tritt „automatisch“ mit dem Engagement eines Franzosen als Beamten für die archaeolog. Angelegenheiten in Kraft. Vor 14 Tagen ist der Vertragsentwurf mit diesem Mann (ein Architekt Godard) dem Parlament vorgelegt u. wird bald genehmigt werden. Dann ist also der Weg amtlich frei. Gerade im Augenblick dieses Engagements wollte die Regierung nicht gern eine amtliche Grabungserlaubnis auf staatlichem Grund u. Boden geben. Da sie aber die Ausdehnung des Monopols auf privaten Grund u. Boden nie anerkannt hat, so hatte sie nichts gegen eine Grabung auf solchem Boden. Daher habe ich mich mit den Besitzern von Pasargadae, der Familie Hedayet, geeinigt. Vielleicht wissen Sie von denen: der eine Bruder ist der jetzige Ministerpräsident, u. diese 3 Brüder waren als Jungen im Hause von Dieterici erzogen; auch die jüngere Generation ist in Deutschland erzogen. Heute abend essen sie bei mir zu Abend um noch einige Sachen zu besprechen. Die offiziellen Empfehlungen habe ich schon. Wir vermeiden den Ausdruck „Ausgrabungen“ u. geben der Sache möglichst wenig Öffentlichkeit.

Ich habe an Exz. Schmidt-Ott berichtet, dass ich mit Pasargadae, anstatt Hecatompylos anfangen, u. wollte Sie bitten, falls er mit Ihnen davon spricht, das gut zu heißen. Ich glaube, dass die Aenderung sehr gut ist. - Das giebt mir dann auch die Gelegenheit, jene Inschriften nochmals zu collationieren.

In großer Verlegenheit aber bin ich dem Auswärtigen Amt gegenüber. In jener Sitzung bei Becker am 5. Juli 27 wollte doch H. Terdenge z. B. für meine Attachierung hierher sorgen.

Der damalige Personalienchef, Schneider, war einverstanden, ebenso Frhr. v. Richthofen. Dennoch ist nichts geschehen, u. meine Briefe an Terdenge u. an Richthofen sind ohne Antwort geblieben. Davon, dass das Ausw. Amt einen Beitrag leistete, ist gar keine Rede gewesen. Die Gesandtschaft hat das letztere jetzt von sich aus beantragt: Übernahme der Hausmiete u. Bedienung in Höhe von 6000 Mk jährlich.

Dadurch bin ich in eine ganz unmögliche Situation gekommen: meine ganze Bibliothek ist hierhergebracht, ich habe ein Haus für zwei Jahre gemietet, alles für Colleg u. Arbeiten (photographische, zeichnerische etc) eingerichtet, alles auf meine Kosten. Solange aber das Ausw. Amt jene Zusagen nicht erfüllt, kann ich mich hier nicht binden, denn nur um hier für Perser Collegs zu lesen, bin ich doch nicht hier: Sarre schreibt jedesmal, ich müsste in Berlin lesen, des Nachwuchses wegen. Und solange ich mich hier nicht verpflichte, bekomme ich auch kein Geld von den Persern. Ich habe bisher 24 000 Mk ausgegeben, u. wenn ich jetzt die Grabung mache u. von ihr zurückkomme, habe ich kein Geld mehr, u. kann weder hier bleiben, noch zurückkommen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sich diese Lage noch auflösen soll, und bin davon nicht gerade entzückt.

Vor kurzem hatte ich hier den Besuch von Weil mit Ritter, nur 6 Tage, aber es war sehr nett. Weil kaufte schiitisch-persische Bücher. Vielleicht erzählt er Ihnen einmal, wenn er zurück kommt. Von den Ausgrabungen von Seleucia - Ctesiphon hat mir Sarre berichtet, der einzige, mit dem ich in ziemlich regelmässiger Correspondenz bin. Die lange Dauer der Briefe macht das Schreiben so tot. Von dem was sonst vor sich geht, weiß ich gar nichts.

Ende August will ich in Oxford einen Vortrag halten, u. für die letzte Septemberwoche habe ich die Einladung zu 2 Vorträgen am Musée Guimet in Paris angenommen. Also werde ich im Hochsommer nach Berlin kommen müssen, leider zu einer nicht sehr günstigen Zeit. Mein Gedanke war, dann bei der Notgemeinschaft Mittel für eine Untersuchung der sasanidischen Ruine mit den Gemälden in Sistan zu beantragen. Sarre ist von der Idee begeistert. Zuerst entdeckt hatte sie Aurel Stein, u. er hat mir geschrieben, dass er nicht mehr in Persien arbeiten würde u. er sehr gern sehen würde, wenn ich mich dieser Sache annähme. Es hängt davon ab, ob die Museen Herrn Bartus (von den Turfan-Expeditionen) hinschicken können. Persönlich hat er mir gesagt, dass er trotz seiner 70 Jahre unbedingt hinkommen würde. Er war auch in Samarra bei mir. Die Kosten taxiere ich, einschließlich der Arbeiten von Bartus auf 50 - 60 000 Mk. Denn es sind viel Reisekosten dabei, man muss von hier über Baghdad - Basra - Karrachi - Baluchistan hinreisen. Das ist immer noch schneller u. billiger als die Landreise über Khurasan nach Sistan. - Aber wenn die grundsätzlichen Angelegenheiten so ungelöst bleiben wie bisher, kann ich das gar nicht durchführen.

Mit der Bitte mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin bestens zu empfehlen, bin ich Ihr  
ergebenster Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„so hatte sie nichts gegen eine Grabung auf solchem Boden“ - im Original: „ein Grabung“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 17.06.1928  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Teheran  
Volltranskription des Dokuments:

Teheran, 17. Juni 1928

Hochverehrter Herr Geheimrath,

vielen Dank für Ihren Brief vom 1. Mai, den ich vor 3 Tagen bei meiner Rückkehr von Pasargadae erhielt. Unterdessen haben Sie wohl meinen langen Bericht an die Notgemeinschaft erhalten. Die Ergebnisse waren sehr befriedigend. Erstens die durch den Großkönigstitel erwiesene Zuweisung der Bauten an den großen Kyros u. die genauere Datierung von Pasargadae. Dann ergaben sich sehr bezeichnende Unterschiede Persepolis gegenüber, so dass man mit Recht von einer älteren u. einer jüngeren Stufe der achaemenidischen Kunst sprechen kann. Dann ist diese aber auch nicht die ganz künstliche Schöpfung, wie es, nach Persepolis den Anschein haben könnte, sondern etwas was noch wird, also lebendig ist. Und dann darf man auch was Pasargadae von Persepolis unterscheidet als Kennzeichen u. Erbschaft aus der verlorenen medischen Kunst ansehen, und alles verknüpft sich wunderschön mit dem Alten Orient. Außer für die Kunst gilt das aber auch für die Schrift: wenn nicht nur die altpers. Keilschrift in der Frühzeit des Kyros in Gebrauch war, und ebenso das amtliche Schriftwesen (mit den „medischen“ Königstiteln u. s. f.) so existierte Schrift u. Schreibwesen eben schon bei den Medern, u. es fällt viel Licht auf diese dunkle Epoche.

Die Tempelfrage bleibt ungelöst: die oberste Terrasse des seltsamen Stufenbaus ist ein Lehmziegelmassiv, auf dem eine kleine Cella, auch aus bloßen Lehmziegeln, kaum Reste hinterlassen konnte, wenn sie überhaupt da war: dürfte man sie annehmen, so wäre die seltsam vereinzelte Erscheinung des Kyrosgrabes schön erklärt: es wäre ein für die Ewigkeit in Stein umgesetzter Tempel.

Es ergab sich ganz klar, dass Pasargadae ausschließlich in der Kyroszeit gebraucht war. Mit der Gründung von Persepolis endet die Geschichte der Stadt. Die ganze Siedlungsform: alles weit über die Ebene verstreut, ist sehr altertümlich. Die Bauten haben unberührt gestanden, bis im XIII. Jhdt. ein Salgharide von Shiraz die Paläste plünderte, um um das Kyrosgrab herum eine Moschee und daneben Karawanserai u. Bad zu bauen. Die Säulenhalle um das Grab steht ohne Basen u. ohne Fundamente auf 50 - 60 cm altem Schutt: dieser alte, heute

wegen der darüber liegenden, modernen Gräber unzugängliche Schutt, ist der Rest der von Aristobul beschriebenen Anlage.

Ich habe in dem steinzeitlichen Gräberfeld noch weitergegraben: Massen von Feuersteinwerkzeugen neolithischer, jedoch nicht der schon der Kupferzeit angehörigen letzten Art, einige Stücke noch neolithisch aussehend. Mit Ausnahme von einem Armring aus Kupferblech u. einer kleinen Gewandnadel keinerlei Metall. Aller Schmuck aus Ton oder Muscheln. Ein paar urtümliche Alabastren u. schwarze Steingefässe. Die Bestattungen einfache Erdgräber, (ohne Ummauerung oder Zudeckung aus Lehmziegeln), die Leichen gestreckt liegend, Skelette bis auf Reste von Arm- u. Beinknochen verpulvert, kein erhaltbarer Schädel. Und dazu Mengen der schönsten Keramik u. ganz unten ein kleiner Töpferofen. Die Keramik hat viele Analogien zu Susa I in Form u. Ware: sehr ähnliche große konische Gefäße, u. besonders ebenso eierschalendünn: sie fühlen sich alle wie Straußeneischalen an. Aber: hier fällt sofort der Gedanke, der auch in Susa geäußert ist, fort, nämlich dass es eine für den praktischen Gebrauch ungeeignete, bloße Grabkeramik sei. Denn es sind viele reparierte, also gebrauchte Töpfe darunter.

Der Schmuck ist noch mannigfaltiger u. üppiger als in Susa, und dabei muss diese Keramik als rein steinzeitlich, ja noch älter sein! Das ist sehr wichtig. - Ich habe Krefter, den Architekten, den die Notgemeinschaft mir hergeschickt hat, hier behalten, denn sonst könnte ich nicht die Zeichnungen u. Photographien bis Anfang August, wo ich nach Haus kommen will, vorbereiten.

Ich hörte auf zu graben, erstens weil es genug Ergebnisse waren, zweitens weil es so heiß wurde, dass meine photographischen Platten schmolzen, und drittens, weil der hiesige Kultusminister mir depeschierte, ich möge ihm hier bei der Vorbereitung des neuen Antiquitätengesetzes helfen.

Vielen Dank für alles was Sie mir sonst geschrieben haben. Auf den neuen Band II 1 Ihrer Geschichte bin ich sehr gespannt. Er fehlt mir ganz. Ich habe wahrscheinlich nie gesagt, dass meine Anschauung über Zoroasters Datum auf einigen neuen, oder aber unbeachteten Fakten beruht. Ich ging aus von meinem alten Thema, der Verwaltungseinteilung des Achaemenidenreichs, die ich heute viel besser übersehe, als damals wo ich meine „Iran. Felsreliefs“ schrieb. Es ergibt sich dass Zranga oder d. heutige Sīstān zur Satrapie Parthava (Khorāsān) gehörte. Deren Hauptort lag bei dem späteren Nishāpur. Nach den Inschriften war Hystaspes Regent (Vištāsp-shāh, der einzige Kayanide der als Nichtgroßkönig diesen Titel führt). Die wiederholte Lectüre der awestischen Schriften ergibt nun, dass aus der ganzen Zeit von vor ± 0 A. D., nur solche Thatsachen behalten sind, die mit dem Leben Zoroasters

verknüpft sind. Man kann sehr gut 1) die - mit den indischen übereinstimmenden - mythischen Elemente aussondern, 2) alle die histor. Thatsachen, die ins hohe Altertum zurückgespiegelte Ereignisse der Arsakidengeschichte sind, u. 3) das Leben Zoroasters. Dazu einige hier nicht in Betracht kommende noch jüngere Einzelzüge der Sasanidenzeit. Vishtasp tritt in 2) auf, soweit es sich um seine Kämpfe mit Ardjasp etc handelt; außerdem in 3) als Beschützer des Propheten. Weiter macht eine genaue Analyse völlig klar, dass das Local der Predigt Zoroasters Sīstān ist. Er ist aus Medien (u. zwar Rhaga) gebürtig, leht aber nicht dort sondern in Sīstān, von dem das Awesta eine so genaue Localkenntnis bewahrt, wie das N. T. von Galilaea. Dort beschützt ihn der „shāh“ Vishtāsp, also der Gouverneur von Khurasan-Parthava.

Nun war mir lange eine Stelle des Bundehishn sehr wichtig erschienen, wo es hieß, Vishtāspshāh habe das große Feuer von Khwārizm nach XYZ übertragen lassen. Das indische Bundehishn hatte den Namen verderbt. Darmesteter hatte ihn, an sich sehr geistreich, als Kārikān, später Kāriyān in Fārs erklärt. Ich sagte mir immer, nur ein Achaemenide kann ein solches Feuer nach der Persis verpflanzt haben. Die Ausgabe des persischen Bundehishn zeigt nun, dass das halb falsch halb richtig war. Der Name - das ist das Neue von mir - ist klar leserlich. Es steht da „nach dem Lande der Kanārang ins Dorf Kāren“. Das Land der Kanārange ist aber Nīshāpūr, die Hauptstadt von Parthava. Also der Beschützer Zoroasters in Sīstān verlegt das eine der großen Feuer aus Khwārizm nach seiner Residenz als Gouverneur von Parthava. - Darnach muss man also eine vollkommene Duplicität annehmen, also zwei Statthalter des Namens Vishtāspa von Parthava-Zrang, oder aber, wie ich - aus noch anderen Gründen vorziehe - eine Identität der Personen. (die andern Gründe sind das Auftreten der Atossa, Sphendadates, Naotara (νεωτερος, Darius' duvita taranam), ferner z. B. der Umstand, dass Kyros, Kambyzes ethnische, Darius, Xerxes (m. E. auch) Artaxerxes religiöse Namen sind, u. s. f.

Als Mitglied des Indian Arch. Survey bekomme ich die Publikationen von Sir John Marshall, u. habe manche der Sachen selbst gesehen. Auch besitze ich seit 1910 ein sog. sumero-indisches Siegel, das ich damals in Baghdad als etwas ganz Ungewöhnliches kaufte. Ich habe den Eindruck, dass nur ein indirekter Zusammenhang mit Sumer besteht. Da liegen noch 2 Glieder, Ostiran und Elam dazwischen. Marshall u. Aurel Stein haben jetzt Baluchistan in diesem Zusammenhange untersucht. Wie sie mir schreiben, giebt es da überall Hügel praehistorischer Art, deren Inhalte von Indien nach dem Westen überleiten. Daran schließen dann meine eigenen Materialien. Allmählig wird da ein Zusammenhang herauswachsen.

Sarre schreibt mir in jedem Brief wegen der sasanidischen Gemälde in Sistan, u. die Herren in Indien würden es auch sehr gern sehen. Ich will mir dieser Tage die Erlaubnisse für diese Untersuchung zusichern lassen, die etwa von 1. Febr. bis Ende April 1929 ausgeführt werden müsste. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihr Interesse dafür und hoffe auf Ihre weitere Unterstützung.

Von Ktesiphon wusste ich ja schon. Dass auch Warka wieder in Angriff genommen werden soll, ist sehr aussichtsvoll. Seit dem Kriege haben die Eingeborenen dort gegraben, u. ich habe viel Dinge von den Funden gesehen, die in die früheste sumerische Zeit zurückreichen, besonders z. B. Steinskulpturen, ganz groß, mit Darstellungen von Herden u. den seltsamen Rohrhütten, wie sie auf gewissen noch vor alle beschriebenen Cylinder anzusetzenden großen Cylindersiegeln vorkommen, ferner ganz praehistorisch aussehende Idole, Schmuck aus Muscheln in Tierform u. s. f. Die früheste sumerische Zeit ist also ebenso reich dort vertreten, wie in Ur u. Kish. Außerdem besitze ich eine Sammlung von Ton-bullae aus Warka, deren ältere etwas wie χραιοφύλακτ... Ορχοησ haben, u. die späteren den officiellen sasanidischen Namen der Stadt: Shādh-Farraχr-Ohormizd (wenn ich mich recht erinnere; ich habe auch solche von andern Orten). Kurz, Warka ist sehr aussichtsreich. Litten schrieb mir davon.

Anfang August will ich hier abfahren, um in Bonn u. in Oxford an den Congressen teilzunehmen, u. meine Sachen etwas bekannt zu machen. In der letzten Septemberwoche, hat mich das Musée Guimet zu 2 Vorträgen eingeladen. Die Franzosen sind jetzt sehr liebenswürdig, und de Mecquenem, der seltsame Ausgräber von Susa, besuchte mich in Pasargadae u. machte alle möglichen Vorschläge für gemeinsame Arbeiten u. Veröffentlichungen.

Ich hoffe sehr, Sie auch bei den Congressen, mindestens in Bonn, zu sehen, wenn nicht vorher in Berlin. In der Zeit müsste ich dann versuchen, die Unternehmung in Sistan vorzubereiten, finanziell, und in bezug auf die Materialien, die Bartus, falls er teilnähme, mit nach Karrachi nehmen könnte. Der Weg geht nur durch Baluchistan. Von hier ist es im Winter unmöglich.

Meine besten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin und alle Ihren. Ihr dankbarst  
ergebener Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„es wäre ein für die Ewigkeit in Stein umgesetzter Tempel“ - im Original: „es wäre eine“.  
„ein sog. sumero-indisches Siegel, das ich damals in Baghdad als etwas ganz Ungewöhnliches kaufte“ - im Original: „dass“.  
„Die wiederholte Lectüre der awestischen Schriften ergibt nun“ - im Original: „widerholte“.